



Hans-Jörg Walter

So viel besser verdienen Studierende als Bützer

Die Berufslehre steht unter Druck. Oft sind diese Jobs schlecht bezahlt. Jetzt warnen die Gewerkschaften davor, dass die Lohnschere weiter aufgeht.

Albert Steck

11.02.2023, 21.45 Uhr

Die Schweiz ist stolz auf ihre Berufsausbildung. Weltspitze soll sie sein. Die Bestätigung liefern junge Talente wie Juliana Thöny aus dem aargauischen Oberlunkhofen. Die 23-jährige Confiseurin gewann an der Berufs-WM souverän die Goldmedaille. Ihre Kreation aus Schokolade sei eine Klasse für sich, hielt die Jury fest.

Einmal mehr hat die Schweiz an der letzten Weltmeisterschaft hervorragend abgeschnitten. 19 Medaillen eroberte sie, zum Beispiel für den besten Maurer oder den besten Landschaftsgärtner. Kein anderes Land in Europa holte so viele Preise.

Trotz den vielen Medaillen: In der realen Arbeitswelt steht die Berufslehre unter Druck. Jetzt schlägt der Gewerkschaftsbund (SGB) Alarm. «Es stellt sich die Frage, ob der Glaubenssatz der Schweizer Bildungspolitik, «die Lehre ist der Königsweg», überhaupt noch zutrifft», schreibt der SGB in seinem jüngsten Verteilungsbericht. Und weiter: «Lange war es selbstverständlich, dass man mit einer Lehre eine Familie haben kann.» Doch heute sei dies «kaum mehr möglich».

Was die Gewerkschaft aufschreckt, ist die Lohnschere zwischen Akademikern und Büzern. Laut Daten des Bundes sind die realen Löhne der Berufstätigen mit abgeschlossener Lehre in den letzten vier Jahren um 1% gesunken. Dagegen hat der Verdienst der Universitätsabsolventen real um 2% zugenommen.

“

**Die Mieten und
Krankenkassenprämien sind
dermassen hoch, dass bald nur
noch Akademiker in einer Stadt
wie Zürich leben können.**

”

Er sei ein grosser Verfechter der Berufslehre, sagt Daniel Lampart, Chefökonom des Gewerkschaftsbundes. «Doch inzwischen mache ich mir ernsthafte Sorgen: In immer mehr Berufen reichen die Löhne nicht mehr, um eine Familie mit Kindern über die Runden zu bringen. Das betrifft nicht nur Handwerker, sondern ebenso den Betreuungs- oder Dienstleistungssektor. Die Mieten und Krankenkassenprämien sind dermassen hoch, dass bald nur noch Akademiker in einer Stadt wie Zürich leben können.»

5000 Franken reichen nicht

Lampart rechnet vor, dass von den Erwerbstätigen mit einer Berufslehre ein Viertel weniger als 5000 Fr. im Monat verdient – bei einem Vollzeitpensum. «Wenn die berufliche Ausbildung eine Zukunft haben soll, dann sind solche Gehälter eindeutig zu tief. Viele dieser Berufe erfordern zudem harte Arbeit, Bäcker zum Beispiel beginnen ihre Schicht schon mitten in der Nacht.»

Das Bundesamt für Statistik hat die mittleren Löhne nach Ausbildungsstufen analysiert. Für Beschäftigte mit Lehrabschluss sind es 5960 Fr. pro Monat, während ein Uni-Absolvent auf 10 280 Fr. kommt – das sind 70% mehr (vgl. Grafik). Kein Wunder, versuchen viele Eltern ihre Kinder ins Gymnasium zu bringen. Innerhalb von nur 20 Jahren hat sich der Anteil der Erwerbstätigen mit einem tertiären Abschluss von 22% auf 45% verdoppelt. Umgekehrt die Berufslehre: Nur noch bei jedem dritten Erwerbstätigen ist sie die höchste Qualifikation.

So stark klaffen die Löhne auseinander

Monatlicher Bruttolohn, nach Ausbildung

■ Mittelwert ■ Untere 25%

Universität, ETH



Fachhochschule



Berufslehre



Ohne Abschluss



Quelle: BFS

Droht die Lehre zu einer Ausbildung zweiter Klasse zu werden? Rudolf Minsch, Chefökonom des Wirtschaftsdachverbandes Economiesuisse, verneint: «Vergleicht man die Entwicklung über eine längere Frist von zwölf Jahren, dann stellen wir keine Lohnschere fest. Die Statistik des Bundes zeigt im Gegenteil, dass die Lehre den Rückstand tendenziell verringern konnte.»

Mit der Metzgerlehre an die ETH

Mit einer beruflichen Ausbildung starte man auch heute gut gerüstet in die Arbeitswelt, betont Minsch: «Sie ermöglicht den Jugendlichen, zu einem frühen Zeitpunkt Erfahrungen in der Praxis zu sammeln. Das ist für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit enorm wertvoll.» Zudem sei sie ein ideales Sprungbrett, um sich später weiterzubilden: «Heute gibt es mehr Karrieremöglichkeiten denn je. Es ist möglich, nach der Metzgerlehre weiterzumachen und ein Studium an der ETH abzuschliessen.»

Die Zuversicht von Minsch mag der Gewerkschafter Lampart nicht teilen: «Es bleibt eine Tatsache, dass die Löhne in vielen klassischen Berufen mit Lehrabschluss hinterherhinken – dies gilt ebenso auf lange Frist, wenn man die Entwicklung seit den neunziger Jahren anschaut.» Die Kampagne für höhere Mindestlöhne habe allerdings mitgeholfen, den Abstand vorübergehend zu begrenzen.

Der Beruf macht den Unterschied

Monatslöhne in ausgewählten Berufen

Abgeschlossene Berufslehre

Schreinermeister	7300 Fr.
Sanitär	5500
Pflegefachfrau	5100
Bäcker-Konditor	4900
Kita-Betreuerin	4300
Coiffeuse	4100

Universitätsstudium

Leitender Finanzcontroller	12 300 Fr.
Biochemiker	9200
Arzt	8300
Wirtschaftsprüfer	8200
Maschineningenieur	7700
Architekt	6800

Monatslohn (Median) in der Region Mittelland, ohne Anteil 13. Monat oder Bonus. 30-jährige Person mit 5 Dienstjahren ohne Kaderfunktion, ausser Schreinermeister und Finanzcontroller.

Quelle: BfS

Die neu aufgeflammete Lohndebatte überrasche ihn keineswegs, sagt George Sheldon, emeritierter Professor für Arbeitsmarktökonomie der Uni Basel. Denn die Gehälter seien ein Signal für die Knappheit auf dem Arbeitsmarkt: «Wir bewegen uns immer stärker auf eine Wissensgesellschaft zu. Das begünstigt Personen mit einer akademischen Bildung. Denn Fähigkeiten wie abstraktes Denken, die an einer Hochschule vermittelt werden, gewinnen an Bedeutung.»

Die Berufslehre sei bestimmt eine solide Basis, meint Sheldon. Von einem «goldenen Weg» aber würde er nicht sprechen. «Zwar kann ich mit einer Berufsmatura später an die Hochschule wechseln. Trotzdem halte ich diesen Weg für umständlich, wenn ich das gleiche Ziel via Gymnasium direkter erreichen kann.»

“

**Was der Schweiz fehlt, sind
primär Ingenieure, Forscher
oder Mediziner.**

”

Sollte der Staat also mehr Jugendliche ans Gymi schicken?
Eine solche Lösung greife zu kurz, erklärt der
Arbeitsmarktexperte, mindestens so wichtig sei die
gewählte Fachrichtung: «Wir sollten versuchen, eine
grössere Begeisterung für technische und
naturwissenschaftliche Ausbildungen zu wecken. Das sieht
man auch bei der Zuwanderung: Was der Schweiz fehlt, sind
primär Ingenieure, Forscher oder Mediziner.»

Dass die Lehre unter Druck steht, zeigt sich nicht nur beim
Salär: An den Abschlussprüfungen fallen immer mehr
Jugendliche durch. Zwar ist die Quote mit insgesamt 8%
noch nicht dramatisch. Doch in einigen Berufen wie
Plattenleger oder Heizungsinstallateur rasselt bereits jeder
Vierte durch die Prüfung.

Lernende als billige Hilfskräfte missbraucht

Einen Rekordwert verzeichnen zudem die aufgelösten
Lehrverträge: Auf 22% ist der Anteil gestiegen. Wohl setzen
die meisten Jugendlichen ihre Ausbildung auf andere Weise
fort, zu einem Abbruch kommt es nur in 4% der Fälle.

Trotzdem nimmt die Zahl der Konflikte zwischen den Betrieben und den Auszubildenden zu. Firmen kritisieren, den Lernenden mangle es an Engagement. Umgekehrt lautet der Vorwurf, manche Betriebe würden den Nachwuchs als billige Hilfskraft missbrauchen, statt eine seriöse Ausbildung zu bieten.

Bemühungen, die Lehre zu modernisieren, gibt es viele. Was es dazu braucht, bleibt jedoch unklar, wie der Streit um die KV-Reform verdeutlicht. Neu verzichtet die kaufmännische Ausbildung auf klassische Fächer wie Mathematik oder Deutsch. Stattdessen stehen Handlungskompetenzen auf dem Stundenplan, zum Beispiel «Interagieren in einem vernetzten Arbeitsumfeld». Prompt stieg der mächtige Bankenverband auf die Barrikaden. Er befürchtet, dass sich der Schulstoff nach unten nivelliert.

Die klassische Tellerwäscherkarriere kommt heute zwar nur noch selten vor. Dennoch ist die soziale Mobilität in der Schweiz nach wie vor grösser als in anderen Ländern. Dank der Lehrausbildung können selbst «Schulversager» mit Geschick und Disziplin beruflich aufsteigen.

Wenn die Lohnschere zwischen Büzern und Studierenden aber weiter wachse, so führe dies zu einer Polarisierung in der Gesellschaft, warnt Daniel Lampart: «Die Durchmischung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen nimmt ab. Auch das Vereinsleben, das früher als Kitt funktionierte, verliert an Bedeutung. Stattdessen entstehen

homogene Wohngegenden, in denen Akademiker, Expats oder Arbeiter vermehrt unter sich leben.»

NZZ am Sonntag, Wirtschaft

Weiterlesen



Das Lohntabu verschwindet: Bei dieser Firma weiss jeder, wie viel die anderen verdienen

Immer mehr Betriebe nennen das Salär in den Stelleninseraten. Ein Zürcher Unternehmen mit 1000 Angestellten legt jetzt sogar alle Gehälter offen – bis hin zu jenem des Chefs.

Albert Steck



Die Löhne steigen stärker als erwartet

Die ersten Lohnabschlüsse liegen über den Erwartungen. Die Gewerkschaften haben Erfolge bitter nötig.

Guido Schätti

Swisslif

«Wenn

können Desktop

Probleme Wolke

Wohnung

lösen» Boris Hofferb

Markus Stä

(Text), Joël I

Markus Berna

ikles I

Millic

Simon Marti FREIZEITSPOR

Humbel

Wer rich

spürt die

Effekte a

Sport

Anja Knabenf

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten.

Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.